

# JAN WELLEM

Aldé Düsseldorfer Bürgergesellschaft von 1920 e.V.

[www.alde-duesselderfer.de](http://www.alde-duesselderfer.de)





# Auf das größte Vertrauen bauen.

## **Die Stadtparkasse Düsseldorf an Ihrer Seite.**

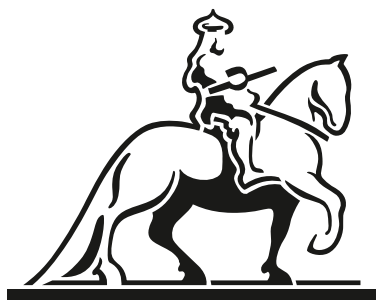
Seit 1825 sind wir die Finanzpartnerin an Ihrer Seite, der Sie vertrauen können. Wir unterstützen Sie zu allen Themen rund um's Geld. Wir beraten Sie individuell zu Ihren Fragen. Und wir begleiten Sie bei Ihren finanziellen Planungen. Damit Sie heute und in Zukunft auf der sicheren Seite sind.

Mehr zu uns finden Sie unter  
[sskduesseldorf.de](https://www.sskduesseldorf.de)

**Weil's um mehr als Geld geht.**



**Stadtparkasse  
Düsseldorf**



# JAN WELLEM

Zeitschrift für Kultur und Tradition der

**Alde Düsseldorfer**

Bürgergesellschaft von 1920 e.V.

[www.alde-duesseldorfer.de](http://www.alde-duesseldorfer.de)

100. Jahrgang

Heft Nr. 3

September 2025 bis November 2025

## Liebe Freundinnen und Freunde unserer Bürgergesellschaft, leeve Alde,

bereits zum 72-mal konnten sich Düsseldorfer Schülerinnen und Schüler beim traditionsreichen Stadtparkassen-Radschlägerturnier messen. Wer schlägt die schnellsten Räder? Wer schlägt das schönste Rad? Die Siegerinnen und Sieger sind ermittelt und werden auch in diesem Jahr bei einem Empfang im Rathaus von unserem Oberbürgermeister geehrt. Es war wieder eine schöne Veranstaltung, wie Ihr in dieser Ausgabe des Jan Wellem nachlesen könnt.

Monatelange Vorbereitung, Abstimmungen, Anträge, Telefonate, E-Mails werden produziert, um für die jungen Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt das Turnier zu organisieren und die Tradition zu bewahren. Dazu gehört somit riesiges ehrenamtliches Engagement – das zeichnet die Alde Düsseldorfer aus. An dieser Stelle möchte ich allen fleißigen Bienchen herzlich danken, die mit Ihrem persönlichen Freizeiteinsatz vor und am Veranstaltungstag zum Gelingen beigetragen haben. Ohne Euch geht es nicht – DANKE!

Im kommenden Jahr feiert unser Kulturmagazin Jan Wellem 100sten Geburtstag. Die Redakteure Prof. Dr. Gisela Miller-Kipp, Heribert Wolf, Rolf Lenz, mit großartiger Unterstützung von Patricia Herich, die den Jan Wellem produziert, wollen aber nach einem gemeinsamen Gedankenaustausch nicht nur feiern, sondern *Jan Wellem*, unser *Aushängeschild*, in der Stadt noch besser präsentieren. Dazu gehört, dass wir uns weiterhin inhaltlich zu Stadtthemen positionieren, aber auch durch Aktualität und Neuordnung der Sachrubriken



für eine ausgewogene Themenvielfalt sorgen wollen. Selbstverständlich bleiben die Rubriken Stadtgeschehen / Stadtpolitik, Stadt- und Regionalgeschichte bestehen. Wir berichten auch weiterhin über Veranstaltungen und veröffentlichten Mitteilungen in unserem Magazin. Neu hinzu kommen die Rubriken *Vergessene Künstler*, *Vergessene Orte*, sowie *Historische Straßennamen* und *Lebensgeschichte(n)*. Daher möchten wir Euch, liebe Lesende oder Leser bitten, uns zu unterstützen. Wer also zu diesen Rubriken Erinnerungen hat, Material oder Archive, ist herzlich zu Beiträgen eingeladen. Auch ist Euer Mitarbeit höchst willkommen, wenn Ihr über Stadtpolitik und -geschehen in Stadtteilen und aus Bezirksversammlungen berichten könnt. **Liebe Leserin, lieber Leser, genau Dich, ja Dich meinen wir und sprechen wir an.** Gib Dir einen Ruck, setz Dich für Düsseldorf und die Alde ein - wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit für alle Alden, unsere Leserinnen und Leser und die Düsseldorfer Bürgerschaft.

Üre Baas  
Rolf Lenz

## Inhalt

72. Stadtparkassen-Radschlägerturnier	4
Löwensenf und Mostert	7
„Diese Auszeichnung ist – ich hoffe ein wenig verdient“	9
Zum Martinsfest – einst im Jahre 1926	10
Zum Martinsfest – heute	10
Die Bergische Kaffeetafel: Geschichte, Tradition und Genuss	11
Konzert – Die Musik ist weiblich	12
Unsere Veranstaltungen	13
Schützenhuldigung	14
Goethe, Geschichte, Gegenwart – Schloss Jägerhof als kulturelles Erbe mit Zukunft	15
Monatsabend „Düsseldorf Rheinisch“	17
Sprache – Mundart – Dialekt - Düsseldorfer Rheinisch	18
Geburtstag, Mitteilung der Redaktion. Impressum	22

## Titelseite

Das Foto zeigt die Pokale, welche beim diesjährigen Stadtparkassen-Radschlägerturnier an die Siegerin und Sieger übergeben wurden. Das jährliche Turnier ist die größte Veranstaltung der *Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft*. Lesen sie den Bericht über die Geschichte des Radschlagens und über den Ablauf der Veranstaltung im Inneren des Heftes.

Text, Foto: H. Wolf





## 72. Stadtparkassen-Radschlägerturnier

Am 29. Juni war es wieder soweit: das seit 1937 meist im Juni veranstaltete Turnier ging in die 72. Runde. Nur unterbrochen wurde es während des Krieges, zur Coronazeit und bei außergewöhnlichen Wetterereignissen.

Nach Carlsplatz und Königsallee findet es nun seit einigen Jahren auf dem „Unteren Rhein-Werft“ auf Höhe der Schulstraße seinen Austragungsort. Bis 1971 war es eine Domäne der Jungen; seitdem dürfen auch Mädchen an den Start und haben mittlerweile die Oberhand.

In vier Leistungsgruppen treten die Jungen und Mädchen zum Turnier an: die 8 bis 10-jährigen über eine Strecke von 15 Metern, und die 11 bis 12-jährigen über eine Länge von 20 Metern. Bei diesen Läufen geht es um Schnelligkeit nach klar aufgestellten Regeln. Über Zwischenläufe werden die ersten, zweiten und dritten Sieger und Siegerinnen im Finallauf ermittelt.

Für den Stilwettbewerb qualifizieren sich die Kinder, die ihre Räder zwar nicht schnell, aber stilistisch besonders gut und fortlaufend schlagen.

### Geschichte des Radschlagens

Mit dem Radschlägerturnier wird eine uralte Tradition weitergeführt. Ursprung dieser Tradition war eine Folge der Schlacht bei Worringen. Am 5. Juni 1288 trafen der Kölner Erzbischof *Siegfried von Westerburg* mit seinem Heer auf *Johann I. von Brabant* aufeinander. Grund für die Schlacht waren Erbfolgestreitigkeiten. Auf Seiten von *Johann I.* kämpfte auch Graf *Adolf V. von Berg* und somit auch die Düsseldorfer Bauern. Der Erzbischof wurde entscheidend in einer der blutigsten Schlachten des Mittelalters geschlagen. Als Dank für die Unterstützung erhielt Düsseldorf am 14. August 1288 von Graf *Adolf V.* von Berg die Stadtrechte.

Als die siegreichen Düsseldorfer nach dem Kampf in das Dorf einzogen, sollen die Kinder vor lauter Freude das Rad geschlagen haben.

Um diese Tradition in der heutigen Zeit weiter zu führen wurde das Turnier durch die *Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft*, zu dieser Zeit noch Heimatverein, 1937 ins Leben gerufen. Die Jungen verdienten sich durch das Radschlagen in früheren Zeiten „Eene Penning“.

### Das diesjährige Turnier

In diesem Jahr nahmen fast 400 Jungen und Mädchen aus 12 Nationen am Turnier teil, wobei die Mädchen den größten Anteil ausmachten. Als Preis winkte für die Plätze eins bis drei einer jeden Gruppe ein Siegerpokal und eine Medaille.



Abb. 1: Eröffnung des Turniers

Die Siegerehrung erfolgte im Anschluss durch den Baas Rolf Lenz, den Stadtdirektor Burkhardt *Hintzsche* und Vorstandsmitglied Michael *Röttgen* von der Stadtparkasse. (Abb. 1) Die Pokale und Sachgeschenke werden bei einem Empfang des Oberbürgermeisters Dr. *Stephan Keller* im Rathaus in einer kleinen Feierstunde am 17. September überreicht werden.

Text, Foto: H. Wolf





Folgende Kinder erreichte die ersten drei Plätze:

Gruppe	Geschlecht	Alter	Platzierung	Name
Apfel	Jungen	8-10 Jahre	1. Platz 2. Platz 3. Platz	Kazuma Ohashi Sho Takahasi Shoma Nagamura
Erdbeere	Mädchen	8-10 Jahre	1. Platz 2. Platz 3. Platz	Amelie Berlin Emilia Feder Valentina Giraldo Aguado
Kirsche	Jungen	11-12 Jahre	1. Platz 2. Platz 3. Platz	Isshin Koga Norito Sugawara ---
Ananas	Mädchen	11-12 Jahre	1. Platz 2. Platz 3. Platz	Nene Yokoi Ella Mutrack Dana Heinke
	Stilwettbewerb		1. Platz 2. Platz 3. Platz	Grace Edwards Anita Ikebunor Anisa Dashlani



Den Schulpokal verteidigte die Montessorischule Lindenstraße erfolgreich.



Oberaufsicht: Marek Pohl, Baas Rolf Lenz



Die Schiedsrichter

Moderator: Thomas Perlick



Die Sieger



Ohne Ehrenamtliche geht es nicht: die Helfer



# Dat Radschläjerturnier

## Mer bliewe Radschläjer

Am letzte Sonndaach em Juni wor et onge op de Rhingwerft widder so wiet! Dat es enzwesche Tradizzjohne jewohde. Siet 1937 hammer hee aan de Düssel alle Johr widder (bloß em Kreech on en de Coronaziet nit) dat Radschläjerturnier, on dies Johr hät et zom 72.Mol stattjefonge. Ons Börjerjessellshaft „Alde Düsseldorf“ deht wie emmer met vill Brasselei on Angaschemang dat janze Radschläjerei-Jedöns op de Been stelle. De Stadtparkass treckt sech och wie emmer de Sponsorebux aan on mäkt Moppe locker, öm ons flöcke Ströpp met Medaillje on Pokale zo belohne. Dat schöne tradizzjohne lokale Iwänt (sorry, äwer ohne Englesch löpt hüttzedach nix mieh) sollt mr sech nit entjonn losse, besonders nit wemmer met Düsselwasser jedööft es. Nix wie hen, zokicke, staune on denne Pänz applodeere! Diesmol wor ons dä Petrus, dä owe för et Wäher zoständech es, mieh wie joot jesonne. Nix wie Sonnesching hät hä ons erafescheckt, so dat nit alleen ons Radschläjer ennet Schwetze kohmen, söndern och janz vill Zoschauer. Eldere on Jeschwester, sowie Omma on Oppa on och de Prominenz ussem Rothuus hät et sech nit nähme losse, met de Nas dobei zo sin, wenn Mädches on Jonges wie e Döppke op Häng on op Fööß loope on met Schmackes on Kawupdesch dat Rad eens nohm angere schlare. Dobei kütt et nit bloß op et Tempo aan, söndern och noch op e joode Technik on ene elejante Stil. Von nix, kütt nix! Dat Radschlarer fluppt

nit so äwe us de lamäng! (Kick ens aan, mer Düsseldorfwer könne och Französesch!) Wenn dä Schäng-Noah on dat Finche-Fiona nit vörher wochelang wie doll am Traineeere jewäse wören, hädden se am Sonndaach nemmech trek zo Huus bliewe könne.

Apropos bliewe! Näwer'm Schlosstorm op'm Borchplatz deht ons Radschläjerbronne stonn. Op däm schlare zwei Jonges dat Rad on drömeröm en Steen jekloppt kannsde läse, wat däm alde Hans Müller-Schlösser zo däm Thema enjefalle es: „Wie jeck et de Mensche och driewe, mer wolle Radschläjder bliewe!“ Au weia! Wenn de Knöckskes nimmieh metmake wolle? Mäkt nix, och wemmer kinne jonge Sprenghöppes mieh es, kammer eenfach dat Rädche virtuall schlare. Dat fluppt emmer noch! De Hauptsach es doch, dat mr noch nit raderkastedoll em Kopp es odder?

Ech donn mech jetz ene poetesche Deu aan on mak Schluss met enem Mini-Jedeht:

Em Alder häsde Ping em Rögge odder Knie,  
kannsde loope op Häng on Fööß nimmieh.

Doch em Jeiste kannsde noch Rädches schlare.  
Dat bruch ech 'nem Düsseldorfwer jo nit zo sare!

Text: Monika Voss

**Herzessache.**

amBrunnen.de

Sicher persönlich.  
80 Jahre Zukunft

**amBrunnen**  
VersicherungsManagement

Hee berödt dr Baas selvs

**BF<sup>24</sup>**  
DIE BUCHFÜHRER

WIR LIEBEN WAS WIR TUN!

ROLF LENZ

☎ (02 01) 85 89-33 33

📍 Hindenburgstraße 80 · 45127 Essen  
Nebräer Straße 13 · 06268 Querfurt  
✉ rolf.lenz@buchfuhrer24.de  
🌐 www.buchfuhrer24.de

- ✓ Buchhaltung für Hausverwaltungen
- ✓ Rechtssichere WEG-/ RL- sowie BK-Abrechnungen
- ✓ Büroservice
- ✓ Unternehmensberatung

**Grüße sandten:** Volker Engels Ehrenmitglied der Alde; Clara Gerlach Bürgermeisterin Stadt Düsseldorf; Boris Roman Gibhardt Direktor Schloss Jägerhof; Volkmar Hansen Ehrenmitglied der Alde; Jörg A.E. Heimeshoff Alde Düsseldorf; Wilhelm Hillesheim Alde Düsseldorf; Gisela Keller Buchhandlung; Stephan Keller Oberbürgermeister und Alde-Mitglied; Annette Klinke Bezirksbürgermeisterin; Hans-Werner Mertens DKG Weissfräcke und Alde-Mitglied; Jens Pettersen 1. Vorsitzender Bürgerhilfe Gerresheim; Rosa Maria Platz Ehemals Hermann-Harry Schmitz; Erich Pletzka Ehrenvorsitzender Bilker Heimatfreunde e.V.; Professorin Dr. Gisela Miller-Kipp Ehrendame der Alde Düsseldorf; Michael Röttgen Vorstandsmitglied Stadtparkasse Düsseldorf; Andreas Schendel Alde Düsseldorf; Hubert und Helga Schneider DKG Weissfräcke e.V.; Guntram Schoenitz Ehrenmitglied der Alde; Edmund Spohr Ehrenmitglied der Alde; Heinrich Spohr Ehrenbaas; Marie-Luise Theisen Ehrendame der Alde Düsseldorf; Bernhard von Kries Präsident AGD und Alde-Mitglied

# Löwensenf und Mostert

Am 4. Juni 2025 fuhr wohl manchem Leser der RP der Schreck in die Glieder, als er folgende Überschrift las:

„Löwensenf beendet Produktion bis Jahresende“.

Gehören doch Löwensenf und Düsseldorfer Mostert genauso zu Düsseldorf wie der Rhein.

Was war bzw. was soll geschehen? In einer Betriebsversammlung teilte die Geschäftsführung der Fa. Devey mit, dass die Produktion im Löwensenf-Werk in der Nähe des Flughafens zum 31. Dezember 2025 eingestellt wird. So werden die Maschinen und Einrichtungen zur Senfherstellung zur Zeit schon abgebaut und in einem modernen Werk in Erfurt, in der Firma Born Senf & Feinkost, aufgestellt. Die Firma sieht keine Entwicklungsmöglichkeiten für den Standort Düsseldorf, da der Mietvertrag nur bis Ende 2026 läuft.

Aber was wird aus den Marken Löwensenf und ABB Düsseldorfer Mostert mit ihren 300jährigen Traditionen, da es sich um eine „geschützte regionale Marke“ handelt? Dürfen sie ihre Namen behalten bzw. kann jedes Unternehmen die Namen benutzen? So sucht die Wirtschaftsförderung der Landeshauptstadt Düsseldorf einen möglichen Standort für eine „Schau-Manufaktur“ für ABB; bisher ohne Ergebnis.

Senf und Mostert sind im Kern das gleiche Produkt – eine Würzpaste aus Senfkörnern. Die Grundzutaten zur Herstellung bestehen aus Senfkörnern, Essig, Trinkwasser oder Wein und Salz. Dazu werden gelbe bzw. braune Senfkörner vermahlen, mit den Zutaten zu einer Paste verarbeitet und mit Gewürzen vermischt. (Abb. 1) Durch die Mischung verschiedener Senfsorten kann die Paste nach Wunsch bestimmt werden.

Senf ist ein vielseitiges Würzmittel. Er wird gerne zu Wurst, gepökeltem und kaltem Fleisch gereicht oder dient als würzende Zutat für Saucen, Salate, Fisch- und Gemüsegerichte. Wegen seiner neben der würzenden auch emulgierenden Wirkung ist er auch Bestandteil von Mayonaisen und Vinaigretten. Besonders bekannt ist der Düsseldorfer Senfrostbraten, und nicht nur mancher Student hat sein Brot mit Senf bzw. Mostert gegessen, da es ein preiswerter Brotaufstrich ist.

Der Senf hat eine lange Geschichte. Bereits im 4. Jh n. Chr. wurde Senf in Rezepten erwähnt. So wurden Senfkörner gemahlen und mit Honig, Öl und Essig vermischt. Im 13. Jh. begannen die Franzosen anstelle von Essig den Senf mit Apfel-, Birnen- oder Taubenmost herzustellen. Der Name Mostert war geboren und stellt besonders in Düsseldorf eine traditionelle, regionale Variante in der Herstellung mit geschützter Herkunft dar.

Es ist davon auszugehen, dass schon sehr lange in der Stadt Senf in kleinem Rahmen hergestellt wurde. Der erste schriftliche Beleg ist aus

dem Jahre 1726, als *Wilhelmus Theodorus Esser* seine Senfmanufaktur in der Ritterstraße gründete. Sie ist damit die älteste deutsche noch existierende Senfmarke.

Dazu schreibt H. Ferber in seinem Buch „Historische Wanderung durch die Stadt Düsseldorf“ aus dem Jahre 1889:

„Wir sind denn auch so glücklich, sofort von dem kostbarsten Fabrikat Düsseldorfs, gewissermaßen der Spezialität unserer Stadt, erzählen zu können, von dem „Düsseldorfer Mostert“. Allerdings verlassen wir hier ausnahmsweise die uns durch die Hausnummern vorgezeichnete Ordnung, indessen mag die alte Freundschaft, die uns zu dem prächtigen Fabrikat und seinem jetzigen Hauptvertreter verbindet, genügende Entschuldigung sein.

Der uns bekannte älteste Fabrikant des jetzt über die ganze Welt verbreiteten Würzmittels wohnte vor länger als hundert Jahren auf der Ritterstraße in „der Stadt Venlo“, in dem 1785 beim Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner beschädigten, jetzt mit Nr. 30 bezeichneten Hause. Bürger Gottfried Esser verfertigte dort 1773 [Gründer Theodor Esser 1726] „einen solchen Senf, nach hiesiger Landessprache Mostert, welcher von vielen nicht allein gerühmt, sondern auch an weitentlegenen Orten versendet wird, die Maass zu 20 Stübern. ... Die Witwe Esser verkaufte den Senf 1777 in der Neustraße im „goldenen Römer“, etwas später in der Mertensgasse“.

Diese wurde bis 1774 von seinem Sohn weitergeführt und dann von seiner Witwe. 1781 erbe das Geschäft *Johann Conrad Bergrath*. 1800 übernahm sein Sohn *Adam Bernhard* die Firma, nachdem er sich mit seinem Bruder *Josef* geeinigt hatte. Adam Bernhard verkaufte seinen Senf in kleinen Krügen aus Steinzeug, weil der Senf früher flüssiger war. Die Krüge wurden mit dem Anker aus dem Düsseldorfer Stadt-

wappen und seinem Namenskürzel A B B gekennzeichnet. (Abb. 2) Nach dem Tode von Adam Bernhard führte seine Witwe die Geschäfte weiter, so kam der Zusatz „A. B. Bergrath Sel. Witwe“ hinzu. Die Firma wurde in der Folgezeit durch Erbschaft, Heirat und Verkauf mehrfach übertragen. Das Mar-



Abb. 1



Abb. 2

kenzeichen wird bis heute benutzt und als „Aechter Düsseldorfer Mostert“ nach dem alten Rezept bei der Firma Löwensenf hergestellt. Der Senf wurde nun auch nicht mehr so flüssig angeboten, sondern in zylindrische Steinzeug-Gefäße abgefüllt; Salbentöpfchen waren das Vorbild. Heute



Abb. 3



wird der Mostert in größeren Steingutöpfchen angeboten. (Abb. 3) Im Düsseldorfer Senffladen auf der Bergerstraße wird der Mostert in diese Behältnisse beim Verkauf abgefüllt und dient so der Nachhaltigkeit. (Abb. 4)



Abb. 4

Erwähnt sei hier noch eine Besonderheit: Der Düsseldorfer Mostert wurde sogar von Vincent van Gogh in einem seiner Gemälde verewigt – ein Steinguttopf mit ABB-Senf ist im „Stillleben mit Steingut, Flaschen und Schachtel“ zu sehen.

1817 wurden in Düsseldorf neben der „Senffabrik Bergrath, Wittwe“ noch weitere Senffabriken, wie M. A. Schneider, Ludwig Mackenstein, Carl Dick, Carl von Heiden, Ernst Roesberger, Heinrich Ditzes

und weitere nachgewiesen. Überlebt hat davon nur die Firma Carl von Heiden.

Aus Metz, wo Otto Frenzel eine „Essig und Senf Fabrick“ betrieb, kam er 1918 nach Düsseldorf-Bilk. Hier gründete er die „Düsseldorfer Senfindustrie Otto Frenzel“ und brachte den Löwensenf auf den Markt. Den Löwen entnahm er dem Stadtwappen. Schon bald hatte er den Senf in Steingutöpfchen in Form kleiner Fässer abgefüllt. Diese mit dem Firmennamen beschrieben und einem Löwenkopf als Relief im Seitenprofil als Blickfang. (Abb. 5) Die Töpfchen waren eierschalenfarbig und heute noch im Angebot. Später wurden in der gleichen Form Gläser mit Schraubdeckel in das Lieferprogramm aufgenommen. (Abb. 6) Während des 2. Weltkrieges wurden alle Firmengebäude und Maschinen stark beschädigt



Abb. 5



Abb. 6

oder zerstört. Frieda Frenzel hatte ihren Mann und beide Söhne verloren und leitete den Betrieb nun allein. Die Bayerische Feinkostfirma Develey, übernahm 2001 die Fertigung und nun, 2025, wird sie nach Erfurt in das Werk „Born Senf & Feinkost“ verlegt, damit nimmt die 300jährige Senfproduktion in Düsseldorf ihr Ende.

Text, Fotos: H. Wolf

Quellen: Wikipedia Senf LZ.: 6.2025  
RP 27.2.2025, 4. 6.2025  
Mosterpöttches



**Notitia Immobilien**

Notitia Immobilien GmbH  
Niederrheinstraße 61  
40474 Düsseldorf

- Verkauf
- Vermietung
- Verwaltung

Telefon (0211) 67 5452  
Telefax (0211) 67 5432  
Mobil 01 72 - 2646633

info@notitia-immobilien.de



**Die Bäckerei der Brotfreunde**

Josef Hinkel

Höhe Str. 31 0211 86 20 34 13

Mittelstr. 25 0211 86 20 34 21

40213 Düsseldorf

www.baeckerei-hinkel.de

## „Diese Auszeichnung ist – ich hoffe ein wenig verdient“

Am 15. Dezember letzten Jahres wurde *Bert Gerresheim* die höchste Ehrenmedaille der Republik Polen, die Medaille BENE MERITO verliehen, mit einem Weihnachtskonzert in der *Lambertus*-Basilika – ein würdiger Rahmen und ein würdiger Ort für diese Auszeichnung; *Jan Wellem* berichtete<sup>1</sup>. Dort wie auch sonst in der Presse nicht zu lesen waren die Ehrenrede des Direktors des Polnischen Instituts, *Rafal Sobczak*, und die Dankesrede von *Bert Gerresheim*; das sei hier nachgeholt. Die Reden rühren an; sie erst setzen diese besondere Ehrung in ihr eigenes Licht.<sup>2</sup>

### Ehrenrede und Dankesworte

Die Ehrenrede von *Rafal Sobczak*:

„*Bert Gerresheim* ist Düsseldorfs bekanntester Bildhauer, herausragender Maler und Graphiker; wir alle kennen seine monumentalen, vieldeutigen und surrealen Werke in Düsseldorf. Als öffentliche Person hat *Bert Gerresheim* wiederholt die Rolle der *Solidarność* beim politischen Zusammenbruch der Sowjetunion hervorgehoben. Sehr geehrter Herr *Gerresheim*: ‚für die Tätigkeit zur Stärkung der Position Polens auf internationaler Ebene‘ überreiche ich Ihnen im Namen des Außenministers der Republik Polen, Herrn *Radoslaw Sikorski*, die Ehrenmedaille BENE MERITO. Ich gratuliere Ihnen, Herr *Gerresheim*, dazu sehr herzlich.“

Die Anheftung der Ehrenmedaille in kleiner Ausführung quittiert das Publikum mit großem Applaus; er verebbt erst, als *Bert Gerresheim* ans Rednerpult tritt:

„Es ist genug – genug – genug. Danke. Den polnischen Kulturvertretern und Kulturverantwortlichen habe ich viel zu danken, und auch dem polnischen Episkopat; zu danken habe ich nur auch eigentlich dem Heiligen Vater, dem polnischen Heiligen Vater *Johannes Paul dem Zweiten*; denn sie haben von Anfang an und sehr lange meine bildnerische Arbeit begleitet und wach beobachtet; und mir ist heute diese besondere Auszeichnung fast schon beschämend, und, ich hoffe, ein wenig verdient ... [mit Wendung zu *Rafal Sobczak*] ich danke Dir.“ Aus dem Publikum ruft es: „Hut ab“ – standing ovations.

*Jan Wellem* hat im letzten Jahrzehnt kontinuierlich über das Werk von *Bert Gerresheim* berichtet, über seine Skulpturen im Stadtraum Düsseldorfs und über seine großen Graphikbände – „meine Bronzepuppen“ nennt er die einen, „meine Kritzeleien“ die anderen. Solche selbstbewusste Bescheidenheit zeichnet *Bert Gerresheim* auf charmante Weise aus. Er ist der Schöpfer bezaubernd feinstrichiger surrealer Zeichnungen und großartig erzählender (stadt)historischer Monumente, stellt sie und sich mit ihnen aber zurück in den Horizont frommer Botschaften und flammenden friedenspolitischen Appells. – In diesem Herbst wird *Bert Gerresheim* 90 Jahre alt – Gratulation und Gottes Segen!



*Bert Gerresheim* am 15. Dez. 2024

### Nachsatz

Am 16. Juli ist *Bert Gerresheim* gestorben; er ruht nun in Gottes Frieden. Es hat diese und jene Würdigung, diese und jene Werkbeschreibung gegeben; wir lassen den Bericht hier und den Glückwunsch zur ehrenden Erinnerung stehen.

Text, Foto: Gisela Miller-Kipp

<sup>1</sup> *JW* 1.2025, *Heribert Wolf*; dort auch die Auflistung einiger der Skulpturen von *Bert Gerresheim*, die polnische Zeitgeschichte im Kontext katholischer Frömmigkeit thematisieren oder zitieren; vollständig aufgeführt sind sie auf der Home-Page des Polnischen Instituts (.../programm/news, 15.12.2024).

<sup>2</sup> Quelle: eigene Aufzeichnung; vgl. auch [www.youtube.com/watch?v=00RzBxPlxiY](https://www.youtube.com/watch?v=00RzBxPlxiY);

Die nächste Ausgabe des  
„Jan Wellem“ 4.2025  
Dezember 2025 – Januar – Februar 2026  
erscheint Ende November 2025  
Redaktionsschluss ist der  
15. Oktober 2025



## Zum Martinsfest – einst im Jahre 1926

„Das uralte Martinsfest steht wieder vor der Tür, und die Bürgergesellschaft „*Alde Düsseldorfer*“ hat die Vorbereitungen zum Martinszuge in der Altstadt wieder in die Hand genommen. Es sollen in diesem Jahre alle Lampions, die bei dem demnächst zu veranstaltenden Wettbewerb eine Auszeichnung erringen, im Zuge mitgeführt werden. Auch wird St. Martin von verschiedenen kostümierten Gruppen in den Trachten der Zeit begleitet werden. Mehrere Musik- und Tambourkorps werden für die nötige musikalische Begleitung der Martinslieder sorgen. Wir bitten die Lehrerschaft in den Schulen schon jetzt mit dem Proben der alten Lieder zu beginnen, damit sie vollständig durchgesungen werden können, und nicht immer nur die ersten Strophen.

In den nächsten Tagen werden sich unsere Sammler einfinden, die für den Martinszug um milde Gaben bitten, damit, wie in früheren Jahren, die armen Kinder in den einzelnen Schulen beschert werden können. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen. Unsere Sammler führen außer den Ausweis unserer Gesellschaft noch einen polizeilichen Ausweis mit. Wir bitten von den Sammlern Vorlage des Ausweises zu verlangen und beim Fehlen dieser Ausweise nichts auszuhändigen.

## Zum Martinsfest – heute

In der heutigen Zeit hat sich das Martinsfest, und damit die Umzüge der Kinder, kaum verändert.

Zusätzlich zum großen Umzug in der Altstadt werden auch in den Stadtteilen Martinsumzüge veranstaltet. Dazu haben sich Gruppen und Vereine gegründet, die für die Organisation zuständig sind. Es ist viel zu tun: Musik muss bestellt werden, der Zugweg genehmigt werden, eine besondere Erschwernis ist das Sicherheitskonzept. An den Haustüren wird gesammelt, um den Kindern eine Martinstüte, Weckmann und meistens etwas Obst oder Süßes zu schenken. Vieles weiteres ist zu beachten. In verschiedenen Stadtteilen, wie in Wersaten oder Lohausen, findet die traditionelle Mantelteilung vor großen Feuern statt.

Bei dem größten Umzug in der Altstadt hat die Organisation u.a. das Reiterchor Wilhelm Marx übernommen, die auch den St. Martin, als römischer Soldat und als Bischof, sowie den Bettler stellt. Auch sind die Schulen daran beteiligt, die die schönsten Laternen, die von den Kindern gebastelt wurden, prämiieren. Nach Einbruch der Dunkelheit zieht dann ein endlos langer Zug Kinder mit ihren Eltern durch die Straßen der Altstadt. Angeführt von Musik und mittendrin St. Martin, der Bettler wartet vor dem mit Lampions geschmückten Rathaus und auch an der Mariensäule auf die Mantelteilung.

Jeder Freund der Düsseldorfer Sitten und Gebräuche wird es freudig begrüßen, daß sich eine Gesellschaft der Martinsfreunde gebildet hat, deren Aufgabe es sein soll, das schöne alte Düsseldorfer Kinderfest von jeglicher geschäfts- und Parteireklame rein zu halten und die überall, wo es verlangt wird, den Veranstaltern mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Stadtverwaltung hat der Gesellschaft jede Unterstützung zur Durchführung ihrer idealen Aufgabe zugesichert. Der Martinszug der Altstadt wird folgende Straßen durchziehen:

Aufstellung Lambertusschule und Stiftsplatz, dann Altstadt, Raitinger Str., Hindenburgwal Westseite, Stadtbrückchen, Kasernen-, Benrather Str., Karlplatz Süd- und Westseite, Flinger-, Hunsrück-, Bolkerstraße, Marktplatz und Jan Wellem, Burgplatz, Mühlenstraße, Liefergasse zur Lambertusschule dort Auflösung. Die Anwohner der Straßen, durch die der Zug seinen Weg nimmt, werden höflichst gebeten, ihre Fenster mit Lampions zu schmücken. Beim Vorbeiziehen des Zuges wolle man auf dem Bürgersteige stehen bleiben und die Straße frei lassen.“

Text: H. D. aus JW 1926

Foto: Privat



Nach der Auflösung des Zuges kommt für die Kinder der wichtigste Teil: das „Gripschen“ in den Geschäften der Altstadt.

Für die Erwachsenen beginnt nun die Zeit des Martinsgansessens. Heute noch das Martinsfest mit seiner Beschaulichkeit, mit Laternen und Kinderliedern, die zu Herzen gehen und morgen Hoppeditz erwachen mit überschäumender Lebensfreude.

Text: H. Wolf



# Die Bergische Kaffeetafel: Geschichte, Tradition und Genuss

Die *Alde* unterwegs: wir fahren ins Bergische Land.

Die Bergische Kaffeetafel ist weit mehr als ein üppiges Kaffeetrinken – sie ist ein lebendiges Kulturgut, das die Menschen im Bergischen Land über Generationen hinweg verbindet. Was heute als ein geselliges „Event“ mit reichem kulinarischem Angebot gefeiert wird, wurzelt in einem jahrhundertealten Brauch, dessen Ursprung und Wandel eng mit der Geschichte und Mentalität der Region verwoben sind.

## Historische Entstehungsgeschichte

Im 18. und 19. Jahrhundert war das Bergische Land geprägt von einer Vielzahl kleinerer Hofschafte, in denen das Leben der Menschen stark von der Landwirtschaft und dem Handwerk bestimmt wurde. Die Region war bekannt für ihre vielfältigen Handwerkskünste und typischen Betriebe, die das wirtschaftliche Rückgrat der Gemeinschaften bildeten. Ein bedeutender Teil des Handwerks im Bergischen Land war die Metallverarbeitung. Das Bergische Land war reich an Erzvorkommen, und so entstanden zahlreiche Schmieden und Metallwerkstätten. Hier wurden Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte und Haushaltsgegenstände hergestellt. Besonders bekannt war die Region für die Produktion von Messern und Scheren, die aufgrund ihrer hohen Qualität weit über die Grenzen des Bergischen Landes hinaus geschätzt wurden.

Die Landwirtschaft selbst war ebenfalls vielfältig. Die Höfe produzierten eine breite Palette an Lebensmitteln, darunter Getreide, Gemüse, Obst und Milchprodukte. Viehzucht war weit verbreitet, und viele Höfe hielten Rinder, Schweine und Hühner. Die Produkte der Landwirtschaft wurden nicht nur für den Eigenbedarf genutzt, sondern auch auf den Märkten der umliegenden Städte verkauft.

Die Handwerkskünste und typischen Betriebe des Bergischen Landes trugen wesentlich zur wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Region bei. Sie ermöglichten den Menschen ein gewisses Maß an Unabhängigkeit und Selbstversorgung und förderten den Austausch und die Zusammenarbeit. Die Traditionen und Fertigkeiten, die in dieser Zeit entwickelt wurden, prägen das kulturelle Erbe des Bergischen Landes bis heute.

## Traditionelle Bestandteile

Die klassische Bergische Kaffeetafel besteht aus einer Reihe von Zutaten, die den typischen Geschmack und das Flair der Region widerspiegeln. Traditionell gehören dazu:

- Deftiges Schwarzbrot (Schwattbrud) und Korinthenweißbrot (Krentensemmel): Herzhaftes Roggenbrot und süßer Stuten
- Gute Butter (fresche Botter) und Quark (Klatschkies): Frische Milchprodukte, oft direkt vom Bauernhof auf den Tisch.
- Honig (Honig), Konfitüre und Apfelkraut: Selbstgemachte Aufstriche aus regionalen Zutaten.
- Reisbrei (Rijstevlaai oder stiewen Ries): Ein cremiger Milchreis, manchmal mit Zimt (Kanel) und Zucker (Zocker) verfeinert.
- Waffeln (Waffelen): Typisch sind dünne, knusprige Weizenmehl-Waffeln, die frisch im Waffeleisen gebacken werden (früher: Hafermehl)
- Und viel Kaffee (Koffen), natürlich aus der Dröppelmina
- Manchmal ein Korn zum Abschluss...

Neben diesen Grundbestandteilen gibt es weitere Leckereien, die im Laufe der Zeit Teil der Tafel wurden:

- Bergischer Zwieback: Knusprig geröstetes Brot, das mit Zucker und Butter verfeinert wird.
- Bergischer Käse und Schinken: Würziger Käse und luftgetrockneter Schinken aus der Hofproduktion.
- Kuchen und Plätzchen: Insbesondere Streuselkuchen oder Blechkuchen.
- Obstsalat und Fruchtkompott: Saisonale Früchte, oft aus dem eigenen Garten.
- Kirschen und Sahne zu den Waffeln
- Moderne Brotvariationen: Weißbrot und Brötchen, die erst später in Mode kamen.

ACHTUNG  
WICHTIG!

## VERANSTALTUNGSHINWEIS: „Koffiedrenken met allem Dröm-on-Dran“

Im Rahmen unserer Reihe „Die *Alde* unterwegs“ wollen wir diese Tradition erleben und im wahren Wortsinne „genießen“.

Daher haben wir im **Traditionslokal „Kleine Schweiz“ in Velbert** für den **10. Oktober um 14:00 Uhr** eine reich bestückte Tafel bestellt. Genießt mit den *Alde* die Bergische Kaffeetafel, hört weiteres Wissenswertes über die Geschichte, vorgetragen vom Baas, und verbringt einen schönen Nachmittag mit Euren *Alde*. Meldet Euch bitte rechtzeitig über unsere Internetseite oder telefonisch beim Baas an. Für diejenigen, die nicht selbst mit dem Auto anreisen können, wollen wir Fahrgemeinschaften bilden.

Die Bergische Kaffeetafel war eine willkommene Abwechslung im ansonsten oft anstrengenden und arbeitsreichen Alltag der Menschen. Sie wurde zu besonderen Anlässen wie Familienfeiern, Taufen, Hochzeiten oder Erntedankfesten veranstaltet und bot den Menschen die Gelegenheit, zusammenzukommen, zu entspannen und die Gemeinschaft zu genießen. Die Art und der Umfang der Kaffeetafel variierten je nach sozialem Status und Vermögen der Gastgeber.

Wohlhabendere Familien konnten eine reichhaltigere Auswahl an Speisen und Getränken anbieten, während ärmere Haushalte sich auf die grundlegenden Bestandteile beschränkten. Dennoch war die Kaffeetafel für alle ein Ausdruck von Gastfreundschaft und Zusammengehörigkeit, bei dem die Freude am gemeinsamen Genuss im Vordergrund stand.

## Die Dröppelmina – das Herzstück der Tafel

Die Dröppelmina, eine bauchige Kranenkanne mit drei Beinen und einem Zapfhahn, ist ein ikonisches Symbol des Bergischen Landes. Ihre Entstehung geht auf das 18. Jahrhundert zurück, als die Menschen in dieser Region begannen, ihre eigenen einzigartigen Kaffeekannen zu fertigen. Der Name „Dröppelmina“ leitet sich von dem niederdeutschen Wort „dröppeln“ ab, was „tropfen“ bedeutet, und „Mina“, einem Kosenamen für Wilhelmina. Die Kanne erhielt ihren Namen aufgrund des Tropfens, das beim Ausgießen des Kaffees aus dem Zapfhahn entsteht.

Die Bedeutung der Dröppelmina liegt nicht nur in ihrer Funktion als Kaffeekanne, sondern auch in ihrer Rolle als Symbol für die Gemütlichkeit und Erfindungsgabe des Bergischen Landes. Das Ritual, Kaffee aus der Dröppelmina zu zapfen, ist bis heute ein Höhepunkt der Kaffeetafel und steht für die gesellige Atmosphäre und die Traditionen der Region.



Die Herstellung der Dröppelmina war ein aufwendiger Prozess, der viel handwerkliches Geschick erforderte. Die Kannen wurden aus Zinn gefertigt, einem Material, das in der Region reichlich vorhanden war. Zinngießer, die in kleinen Werkstätten arbeiteten, formten die Kannen von Hand und verzierten sie oft mit kunstvollen Gravuren und Mustern. Diese Handwerkskunst wurde von Generation zu Generation weitergegeben und trug zur hohen Qualität und Einzigartigkeit jeder einzelnen Dröppelmina bei.

Die Dröppelmina wurde oft auf den Märkten der „großen Städte“ Düsseldorf und Köln verkauft. Die Nähe zu diesen Städten ermöglichte es den Handwerkern im Bergischen Land, ihre Produkte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und ihre Handwerkskunst über die Grenzen der Region hinaus bekannt zu machen. Die Dröppelmina wurde so zu einem begehrten Handelsgut und fand ihren Weg in viele Haushalte in Köln, Düsseldorf und darüber hinaus.

Insgesamt ist die Dröppelmina ein faszinierendes Beispiel für die Handwerkskunst und die kulturelle Bedeutung des Bergischen Landes. Ihre Entstehung und Verbreitung spiegeln die Geschichte und die Traditionen dieser Region wider und machen sie zu einem wertvollen Erbe, das bis heute gepflegt und geschätzt wird.

## Heutige Bedeutung und Wandel

Die Bergische Kaffeetafel hat sich über die Jahrzehnte gewandelt und ist heute ein beliebter Grund für einen Ausflug ins Bergische Land. Sie ist Ausdruck regionaler Identität, bewahrt alte Rezepte und Bräuche und lädt Menschen dazu ein, gemeinsam zu genießen und zu erzählen. „In der modernen Interpretation wird die Vielfalt der regionalen Produkte betont, und die Tafel ist oft Anlass für kulturelle Veranstaltungen, Wanderungen oder Familienfeste. Sie steht für die Werte des Bergischen Landes: Gemeinschaft, Genuss und die Liebe zur Heimat.“

Bis heute bleibt die Bergische Kaffeetafel ein kulinarisches und soziales Band zwischen Generationen und Gästen – und ein Stück lebendige Geschichte, das mit jedem frischen Waffelduft und jedem geselligen Gespräch neu erlebt wird.“ (Tourismuszentrale Bergisches Land)

Text: Rolf Lenz

Quellen Internetseiten: Bergisches Museum Remscheid  
Museum für Bergische Geschichte Wuppertal

Tourismus Bergisches Land; Niedbergisches Museum Wülfrath

Bergischer Geschichtsverein e. V. Abteilung Haan „Die Bergische Kaffeetafel“, Harro Vollmar

„Die Bergische Kaffeetafel“ von Willi Münch, Text um 1980

Dröppelmina Bildnachweis: Von Tetti, CC BY-SA 3.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=736998>

# Konzert der Camerata L. Spohr 2025 – Die Musik ist weiblich

Nach dem Jahreskonzert 2024 mit „Musik aus der neuen Welt“ u.a. mit einer fulminanten Aufführung von Dvoraks 9. Sinfonie präsentiert die Camerata in diesem Jahr ein außergewöhnliches Programm mit Werken von Komponistinnen unter dem Motto: „La Musica – Die Musik ist weiblich!“ Dabei steht das Hauptwerk nicht weniger als eine echte sensationelle symphonische Wiederentdeckung auf dem Programm! Erleben sie die **Deutsche Erstaufführung** der romantischen Symphonie in f-moll, komponiert 1903, von *Mathilde Kralik von Meyerswalden*. Sie war hochdekorierte Absolventin am Wiener Conservatorium, zeitgleich mit *Gustav Mahler* und *Hugo Wolf*.

Die Symphonie wurde 1904 in Prag uraufgeführt, verschwand jedoch danach aus dem Ge-

dächtnis der Musikgeschichte. 2001 wurde das Werk in der Fassung von 1942 wiederentdeckt und mit revidierter Ausgabe ins Leben zurückgerufen. Allein der neue Schluss mit Gesang und Orgel gehört zu dem Beeindruckendsten, was die spätromantische symphonische Literatur zu bieten hat.

Eröffnet wird der Abend zuvor mit der 2. Ouvertüre in D von *Emilie Mayer*, einer Zeitgenossin von *Clara Schumann* und einer der vielseitigsten Komponistinnen ihrer Zeit. Danach folgt mit dem Klavierkonzert in a-moll op. 7 die einzig erhaltene Komposition mit Orchester von *Clara Schumann*. Es erklingt an diesem Abend als Beitrag der Bedeutung der Schumanns in Düsseldorf bis in die heutigen Tage. Solistin des Abends ist die wunderbare Pianistin

*Sandra Brune-Mathar*, die mit ihrem besonderen Gespür für die romantische Musik das Klavierkonzert gestalten wird. Die Camerata und ihr Dirigent, *Bernd Fugelsang*, möchten auch in diesem Jahr ihre Überzeugung „Musik ist die Sprache, die alle Menschen über alle Grenzen hinweg verbindet“ durch den Klang der Musik, mit Moderation und einem nachhaltigen Konzerterlebnis im Alltag erneut vermitteln. Lassen Sie sich wieder von den klanglichen Möglichkeiten der Camerata als „viel-harmonisches“ Orchester begeistern. Die *Alde* können, wie in den Vorjahren auch, für diese Veranstaltung Karten zu besonderen Konditionen der besten Kategorie erhalten. *Bestellungen bis zum 15. September 2025 über die Alde*. Sichern sie sich schon heute ihre Karten. Text: H. Wolf

# Unsere Veranstaltungen

## September 2025 - Dezember 2025

Änderungen werden frühzeitig über unsere Homepage oder unseren Rundbrief bekanntgegeben.  
www.alde-duesseldorfer.de

- |   |                      |  |  |
|---|----------------------|--|--|
| <b>Sonntag</b>  | <b>14. September</b> | <b>11.00 – 16.00 Uhr</b>                             | <b>Uhrenturm,<br/>Grafenberger Allee 300</b>   |
| <b>Tag des offenen Denkmals</b>   |                      |  |  |
| u.a. mit <b>Führung</b> von Frank Leuwer: „Industrie, Kunst und Kriminelles - Rund um den Uhrenturm“, Beginn 13.00 Uhr am Uhrenturm   |                      |  |  |
| <b>Donnerstag</b>   | <b>25. September</b> | <b>Stammtisch ab 18.30 Uhr<br/>Vortrag 19.30 Uhr</b> | <b>Brauerei Schumacher<br/>„Im Goldenen Kessel“<br/>Jägerstübchen, Bolker Str. 44</b>      |
| <b>Thema und Referent:</b> Der Botanische Garten in Düsseldorf, <b>Dr. Dieter Scheller</b><br>Vorstandsvorsitzender Freundeskreis Botanischer Garten Der HHU Düsseldorf               |                      |  |  |
| <b>Freitag</b>  | <b>10. Oktober</b>   | <b>Original Bergische Kaffeetafel<br/>14.00 Uhr</b>  | <b>Restaurant „Kleine Schweiz“<br/>Wimmersberger Str. 125<br/>42553 Velbert-Tönisheide</b> |
| Anmeldung erforderlich, wir bilden Fahrgemeinschaften, bitte beim Baas melden   |                      |  |  |
| <b>Donnerstag</b>   | <b>23. Oktober</b>   | <b>Stammtisch ab 18.30 Uhr<br/>Vortrag 19.30 Uhr</b> | <b>Brauerei Schumacher<br/>„Im Goldenen Kessel“<br/>Jägerstübchen, Bolker Str. 44</b>      |
| <b>Thema und Referent:</b> Wissenswertes und Geschichte des Wilhelm-Marx-Hauses<br><b>Frank Leuwer</b> , Alde Mitglied und der Düsseldorfer Geschichtswerkstatt                       |                      |  |  |
| <b>Samstag</b>  | <b>25. Oktober</b>   | <b>19.00 Uhr</b>                                     | <b>Tonhalle Düsseldorf</b>   |
| Sinfoniekonzert 2025 der Camerata Louis Spohr, Karten zum Sonderpreis für Alde-Mitglieder   |                      |  |  |
| <b>Samstag</b>  | <b>01. November</b>  | <b>Einlass 18.00 Uhr<br/>Beginn 18.30 Uhr</b>        | <b>Brauerei „Uerige“ Rittersaal</b>  |
| <b>Jahreskommers der Alde</b> , Alde Quiz und gute Laune mit Rahmenprogramm, Getränkeumlage 21,00 Euro, Essen individuell aus kleiner Karte wählbar                                   |                      |  |  |
| <b>Donnerstag</b>   | <b>13. November</b>  | <b>19.00 Uhr</b>                                     | <b>Grillrestaurant Haucks<br/>D'dorf Rath</b>  |
| Die Alde unterwegs: <b>Martinsgans-Essen</b> (Reservierung erforderlich)  |                      |  |  |
| <b>Mittwoch</b>   | <b>19. November</b>  | <b>19.00 Uhr</b>                                     | <b>Stadtkirche St. Lambertus</b>   |
| <b>Gedenkgottesdienst</b> für unsere verstorbenen Mitglieder gemeinsam mit den Düsseldorfer Altstädtern und den Düsseldorfer Weitemern  |                      |  |  |
| <b>Donnerstag</b>   | <b>04. Dezember</b>  | <b>18.30 Uhr</b>                                     | <b>Brauerei Schumacher<br/>„Im Goldenen Kessel“<br/>Saal Zeppelin, Bolker Str. 44</b>      |
| Versteigerung <b>Riesenweckmann</b> von Josef Hinkel für einen guten Zweck, der Nikolaus kommt zu Besuch.   |                      |  |  |
| <b>Sonntag</b>  | <b>14. Dezember</b>  | <b>14.00 – 17.00 Uhr</b>                             | <b>Uhrenturm,<br/>Grafenberger Allee 300</b>   |
| Zu weihnachtlichen Klängen treffen sich die Alde am 3. Advent zur letzten Veranstaltung 2025 und verbringen einen beschaulichen Nachmittag bei Glühwein, Kaffee, Kakao und Plätzchen. |                      |  |  |



## Schützenhuldigung

Es ist eine alte Tradition: Am Dienstagabend, in diesem Jahr am 15. Juli, nachdem der neue König der St. Sebastianus Schützen ermittelt wurde, huldigen die Düsseldorfer Vereine im Festzelt auf den Rheinwiesen ihm und seiner Königin.



So war es auch in diesem Jahr! Bei angenehmen Temperaturen und der daraus folgenden guten Stimmung trafen sich die Düsseldorfer Vereine nach dem Königsschuss, um diese Tradition fortzuführen. Natürlich waren wir auch dabei, wenn auch nur mit einer kleinen Abordnung.



Nach dem Einzug der Honoratioren der St. Sebastianer, dem neu ausgeschossenem König und seiner Kompanie unter der Musik des St. Maximilians Tambourcorps, begann kurz darauf die Huldigung. So waren wir bald an der Reihe. Dem Vizebaas *Norbert Knöbel*, in Vertretung des Baases, folgten die anwesenden Mitglieder zur Bühne.



Hier also die Ansprache an das neue Königspaar.

„Leeve prächtije Schützechef *Andreas-Paul Stieber* un mer dürfe üch dat op de Nas benge: Metjleed bei de *Alde*,  
leeve ewer ouch prächtije zwedde Baas *Wolfgang Gehlfuß*,  
leeve Majestäten und Majetätinnen,  
leeve Schützen un Jäste,  
als Vizebaas von de *Alde Düsseldorfer Bürgerjesellschaft* freu ich mich mit minne *Alde*, üch hüt zu Euere prächtije Schützenfest un Kirmes se grateleere, ouch im Name von minnem Baas *Rolff Lenz*, d'r hütt nit op de Mapp stonn kann.

Den Rest dann doch lieber auf Standarddeutsch. Das schöne Düsseldorfer Rheinisch habe ich nun genug malträtiert.

Wieder einmal fällt die Ehre der Huldigung des neuen Düsseldorfer Schützenkönigs mir als Vizebaas unserer Bürgergesellschaft zu, und ich übernehme diese angenehme Aufgabe sehr gerne.

Wir freuen uns mit Euch, dass ihr so viel für das Düsseldorfer Brauchtum, für die Tradition und für uns Düsseldorfer auf die Beine stellt. Dafür wollen wir Euch von Herzen danken.



Die *Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft von 1920* ist überglücklich heute dem so prächtigen neuen Düsseldorfer Schützenkönig *Jens Linker*, vom 1. Zug der Reserve, und seiner liebevollen Königin *Heike Kubar* in angemessener Form zu huldigen.

Und wir freuen uns auch über die neue Jungschützenkönigin *Janina Meyer*,

von den 1. Friedrichstättern; und wir tun das mit kräftigem Jubel. Wir freuen uns über eure Einladung und haben natürlich auch ein Präsent, eine Bronze-Medaille der Tonhalle, dabei.

Nu wünsche mer Üch noch janz rabelsdolle Tache up de Kermes.

Up de neue Majestäten: Schütze hoch, Schütze hoch, Schütze hoch“

Text: R.Lenz, H. Wolf

Fotos: H. Wolf

# Goethe, Geschichte, Gegenwart – Schloss Jägerhof als kulturelles Erbe mit Zukunft

## Ein Ort, der mehr ist als nur Fassade

Wer durch den Düsseldorfer Hofgarten flanirt, ahnt oft nicht, welch kulturelles Herzstück der Landeshauptstadt sich hinter der eleganten Rokoko-Fassade von Schloss Jägerhof verbirgt. Zwischen Pempelforter Nachkriegsschneisen, idyllischen Parkwegen und städtischem Grundrauschen liegt ein Ort, der tief in der Geschichte Düsseldorfs verwurzelt ist – und zugleich voller Zukunft steckt. Denn das Schloss war nie bloß Kulisse, sondern stets Bühne: für Jagdgesellschaften und höfischen Glanz, für politische Zäsuren und gesellschaftliche Begegnungen – und heute für eine neue Idee davon, was ein Literaturmuseum sein kann.

Im 18. Jahrhundert als Lust- und Jagdschloss für Kurfürst *Karl Theodor* erbaut, diente es zwar nie als Hauptresidenz, wohl aber als repräsentativer Ort in einem raffiniert komponierten barocken Stadtraum. Später marschierten napoleonische Truppen durch seine Gänge, Preußens Verwaltung zog ein, und der Hofgarten wurde zum Treffpunkt der bürgerlichen Gesellschaft – sicher ist: Schloss Jägerhof war über mehr als zwei Jahrhunderte stets am Puls der Zeit. Alljährlich im Juli wird das Ensemble Schloss Jägerhof mit Reitallee zum End- und vielleicht auch Identifikationspunkt der Großen Parade der geschichtsaffinen Düsseldorfer St.-Sebastianus-Schützen – die das Gedenken an die mildtätige Prinzessin *Stefanie von Hohenzollern*, einst Bewohnerin im Schloss, in Ehren halten. Doch nicht alle Spuren, die das Haus trägt, sind positiv konnotiert: Auch „der Führer“ stand hier auf dem Balkon. In der Nachkriegszeit wurde das Schloss zum Zentrum diskreter Macht, genauer der Diplomatie: Der Industriekreis für Auslandsbeziehungen tagte hier – und feierte, nicht immer ganz öffentlich.

Heute gilt das Gebäude in der öffentlichen Wahrnehmung oft nur als pittoreskes Bauwerk im Grünen. „Ein schönes Schlösschen im Park“, hört man. „Das Goethe-Museum? Ja, kenne ich.“ Doch gerade in dieser scheinbaren Harmlosigkeit liegt seine Chance: wiederentdeckt zu werden – als Ort, der Stadtge-



schichte und Weltliteratur verbindet und das Potenzial besitzt, zur kulturellen Identifikationsfläche zu werden. Denn Schloss Jägerhof ist nicht nur Denkmal, es ist Resonanzraum einer ganzen Fülle von Geschichten.

## Die Kippenberg-Sammlung und Schloss Jägerhof: ein geteiltes Schicksal, eine gemeinsame Zukunft

Seit 1956 beherbergt Düsseldorf eines der drei bedeutendsten Goethe-Museen weltweit – hervorgegangen aus der im frühen 20. Jahrhundert zusammengetragenen Sammlung des Verlegers *Anton Kippenberg*, dem damaligen Leiter des Leipziger Insel-Verlags. Bei seinem großen Projekt, die Zeugnisse *Goethes* und seiner Zeitgenossen für die Nachwelt zu bewahren, wurde er von seiner *Frau Katharina Kippenberg* unterstützt. Beide teilten die Passion für *Goethe*, lernten sich sogar über dieses Thema kennen. Eine derart umfassende Sammlung zu *Goethe* und seiner *Zeit* ist ein seltener Glücksfall – aber keineswegs das Ergebnis bloßer Zufälle. Viele Kulturschaffende von Leipzig bis Düsseldorf wirkten damals daran mit, dass die Sammlung den Zweiten Weltkrieg überlebte und zu einem Baustein des kulturellen Selbstverständnisses in West-Deutschland werden konnte.

In den folgenden Jahrzehnten war es selbstverständlich, *Goethe* als sprachgewaltiges Genie zu verehren, als Leuchtturm deutschsprachiger

Kultur. In der heutigen Zeit, in der Kanonbildung und Meistererzählungen kritisch hinterfragt werden, geht es aber längst nicht mehr darum, ein vermeintlich zeitloses *Goethe*-Verständnis zu repräsentieren. Dass *Goethe* bei seinen Aufenthalten in Düsseldorf gleich neben dem Schloss, genauer im Haus seines Freundes *Friedrich Heinrich Jacobi* wohnte, erscheint als eher biographischer Bezug. Gefragt werden sollte vielmehr, warum es zukünftig für die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer eine echte Chance sein kann, *Goethe*-Museum und Schloss Jägerhof als wechselseitige Verbindung zu erleben. Inwiefern kann die in den 50er Jahren nach Düsseldorf gekommene Sammlung dabei helfen, ein Bewusstsein für einen alten geschichtsträchtigen Ort zu wecken und wie kann umgekehrt dieser Ort als Literatur-Schlösschen mit eigenem Garten zu einer Bühne für die Wiederentdeckung von *Goethes* poetischer Welt werden?

Unter allen Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts ist die Person *Johann Wolfgang Goethe*, soweit ich sehe, diejenige, über die wir am umfassendsten unterrichtet sind. Kaum jemandes Denken und Handeln ist so gut dokumentiert. Nicht nur seine Berühmtheit, sondern eine glückliche Kette von Überlieferungen hat diese unvergleichliche Quellenlage ermöglicht. Und ein nicht unbedeutender Teil dieses Schatzes liegt eben in Düsseldorf.



Gerade in einer Zeit, in der wir historische Orientierung zur Bewältigung gegenwärtiger Herausforderungen suchen – bewaffnete Konflikte, Migrationen, technologische Revolutionen, automatisierte Sprache – kann *Goethes* Werk helfen, Brücken in die Vergangenheit zu schlagen. Denn mir fällt, vorausgesetzt die Frage ist gut gestellt, kein heutiges Thema an, das sich nicht in die Goethezeit und Romantik zurückverfolgen ließe. Doch gerade hier offenbart sich ein paradoxes Defizit: Der Schatz der Düsseldorfer *Goethe*-Sammlung ist bis heute nur sehr unvollständig erschlossen. Ohne professionelles Depot, nur teilweise inventarisiert, weder analog noch digital in größerem Umfang zugänglich, ist der von *Anton* und *Katharina Kippenberg* zusammengetragene Bestand zugleich eine der bedeutendsten *Goethe*-Sammlungen der Welt und die letzte große ‚klassische‘ Sammlung Deutschlands im Dornröschenschlaf. Die Erschließung und langfristige Sicherung der Hunderttausenden von Schriftstücken sowie der Kunstwerke erfordert neuen stadtpolitischen Mut und bürgerschaftliches Engagement, vielleicht sogar einen nationalen Kraftakt.

So teilen Schloss Jägerhof und die *Kippenberg*-Sammlung bei aller Unterschiedlichkeit ein gemeinsames Geheimnis: Beide stehen im Schatten, so hell die Schlossfassade respektive das *Goethe*-‚Prestige‘ vielleicht noch strahlt. Und beide bergen ein enormes Potenzial, historisches Material zu heben – für die großen Fragen unserer Gegenwart.

### Ein Museum, das fragt, statt zu erklären

Das *Goethe*-Museum versteht sich zukünftig nicht mehr als Tempel der Verehrung, sondern als Ort der Reflexion. Wir wollen *Goethe* nicht auf ein Denkmal reduzieren, sondern sein Werk als Einladung begreifen – zum Dialog, zum Mitdenken, zur kritischen Auseinandersetzung. Die Sammlung soll nicht nur wissenschaftlich erschlossen, sondern sinnlich erfahrbar gemacht werden. Sie soll Fragen stellen: Was bedeuten Weltliteratur und Weltkultur, diese von *Goethe* geprägten Begriffe, heute? Wie kann *Goethes* Verständnis von Interkulturalität helfen, die Gegenwart zu verstehen? Und vielleicht sogar die Demokratie zu stärken? Und welche Resonanz hat *Goethes* poetische Sprache in einer Zeit digitaler Verkürzungen? Nicht zuletzt: Was sagt ein

kompromissloses Werk wie *Die Leiden des jungen Werther* über unsere heutige Gesellschaft, die – nicht nur auf Instagram – Schmerz und Scheitern oft lieber filtert als verhandelt?

Das zukünftige *Goethe*-Museum will historische Literatur erlebbar machen – sinnlich, partizipativ, offen für neue Zielgruppen, jenseits der Schwellenangst. Mit diesem Anspruch geht auch eine strukturelle Transformation einher: Das Gebäude selbst braucht dringend eine Innen-Sanierung – insbesondere Bereiche wie Statik, Elektrik, Klimatisierung, Barrierefreiheit. Der Ratsbeschluss von 2020 führte bislang jedoch zu keinem konkreten Planungsbeginn.

Aber es gilt jetzt schon Zeichen zu setzen: Eine neue Willkommenszone im Gartensaal, farbige Fahnen im Schlossvorhof, die Wiederinstandsetzung des Schlossbrunnens im Garten, partizipative Formate und eine Website, die mehr ist als ein digitales Aushängeschild – all das sind Schritte hin zu einem offenen, lebendigen Museum.

Dass Literaturmuseen eine Zukunft haben, zeigt sich andernorts längst: in Frankfurt am Main, in Wien, auf Burg Hülshoff oder in der Berliner Staatsbibliothek. Die Kulturtechnik des Lesens verändert sich. Es wird weniger gelesen – aber mehr Museen besucht denn je. Sie sind die Orte, an denen kommende Generationen mit literarischem Erbe in Berührung treten. Und das *Goethe*-Museum Düsseldorf hat, im Verbund mit den *Goethe*-Museen in Weimar, Frankfurt und Rom, die große Chance, *diese Zukunft aktiv mitzugestalten*.



### Von der Sammlung zum gesellschaftlichen Resonanzraum

Das *Goethe*-Museum braucht einen tiefgreifenden Kulturwandel – hin zu einem offenen Haus. Für die Stadt, für ihre Menschen, für neue Perspektiven. Die kommende Winterausstellung widmet sich *Goethes* geheimnisvollstem Werk, seinem *Märchen* – dieser so schlicht betitelten, aber an fantastischen Elementen überreichen Erzählung aus dem Jahr 1795 – und verbindet historische Tiefe mit atmosphärischer Inszenierung. Kinder und Jugendliche sollen sich durch die Schau ebenso angesprochen fühlen wie Erwachsene. Auch die Jubiläen im Jahr 2026 – 70 Jahre *Goethe*-Museum, 150. Geburtstag von *Katharina Kippenberg* – bieten Anlass, neue Erzählungen zu eröffnen: über weibliche Autorschaft, vergessene Positionen der Sammlungsgeschichte und über kulturelle Verantwortung.

*Goethe* wird dabei zur Projektionsfläche – nicht zur Projektionsfigur. Ein „kollektives Wesen“ nannte er sich selbst einmal, jemand, der seinen Wert nicht in sich selbst sieht, sondern darin, was andere ihm zuteil werden lassen – einer, der Perspektiven umdreht und der Fragen stellt, statt Antworten zu geben. Was also geschieht, wenn ein barockes Schloss nicht nur bewahrt, sondern belebt wird? Wenn Literatur nicht bloß betrachtet, sondern erfahren werden kann? Dann wird aus Schloss Jägerhof mehr als ein Museum. Es wird ein Ort der Begegnung – zwischen Menschen und Ideen, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wer sich darauf einlässt, entdeckt nicht nur *Goethe* neu – sondern auch Düsseldorf.

Text, Foto: PD Dr. Boris Roman Gibhardt  
ist seit Mai 2025 Direktor des *Goethe*-  
Museums und Vorstand der *Anton*-und-  
*Katharina-Kippenberg*-Stiftung.



**CARL SALM**

Ältestes Bestattungsunternehmen  
in Düsseldorf

Tag und Nacht für Sie da.  
Telefon 0211 13 60 60  
www.salm-duesseldorf.de  
info@salm-duesseldorf.de

Andreasstr. 19 · Luegallee 81  
Rethelstr. 140 · Schwerinstr. 4

## Monatsabend „Düsseldorf Rheinisch“

Der Monatsabend am 22. Mai 2025 wurde von unserem „Mundartpapst“ und Ehrenbaas Heinrich Spohr (Abb. 1) gestaltet. Eine große Anzahl Mitglieder hatte sich im neuen Veranstaltungsraum der *Alde*, im Jägerstübchen der Schumacher-Brauerei „Zum Goldenen Kessel“ eingefunden. Das Thema der Veranstaltung: Rheinische Ausdrücke. Wer könnte diese besser erklären als unser Ehrenbaas Heinrich. Und so legte er gleich los. Eine kleine Auswahl der Ausdrücke und ihrer Herkunft, bzw. Übersetzungen sind im Anschluss abgedruckt. Viele der Ausdrücke oder Bedeutungen waren den versammelten Mitgliedern unbekannt. Natürlich ging der Vortragende ausführlich auf Nachfragen ein, und so war es ein sehr informativer und lehrreicher Abend.



Abb. 1 Heinrich Spohr



Abb. 2 designiertes Prinzenpaar 2026

Ein ganz bedeutendes Erlebnis wartete zwischendurch noch auf die Versammelten: so erschien plötzlich und unerwartet der Präsident des Comitees Düsseldorfer Carneval Lothar J. Hörning im Jägerstübchen und stellte das gerade erst offiziell designierte Prinzenpaar Marcus Hülscher und seine Venetia Nicole Nothen vor. (Abb. 2) So waren die *Alde* die ersten, denen das Prinzenpaar vorgestellt wurde. Marcus Hülscher ist Vize- und Sitzungspräsident der KG Düssel-Narren, während Nicole Nothen Tanzgarden-Trainerin der Düsseldorfer Schlossturmgarde ist. Wir wünschen den beiden für ihre Session Glück, tolle Veranstaltungen und viel Spaß.

Eine Vielzahl anderer, speziell in Düsseldorf gesprochene Ausdrücke, wusste Heinrich Spohr noch zu erklären. Leider geraten nicht nur ihre Bedeutung, sondern auch der Nutzung dieser Ausdrücke in der heutigen Zeit mehr und mehr in Vergessenheit.

Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf mehrere von ihm herausgegebene Bücher, die sich mit Mundart beschäftigen und sicher für den ein oder anderen interessant sind. Die Bücher können beim Ehrenbaas Heinrich Spohr erworben werden.

Text, Foto: H. Wolf

### Düsseldorf

Die Stadt am Rhein war ursprünglich das Dorf op der Düssel, in Mundart „*Et Dörp op de Düssel*“, also auf dem Hochufer – der Tussil(e) – des kleinen Bachlaufs ‚De Beeke‘ gelegen.

Die dörfliche Siedlung war zunächst eine kleine Ansammlung von Bauern- und Fischerhütten auf dem hoch gelegenen Ufer des Bachlaufes, also oberhalb der Erreichbarkeit des Hochwassers des großen Flusses, des Rheins.

Die Bewohner wussten vorausschauend, warum sie auf dem Hochufer siedelten. Dort bekamen sie keine nassen Füße, will sagen: das Hochwasser erreichte ihre Behausung nicht.

Die Siedler hatten dafür ihren Dusel, ihren Dussel. Sie waren also duseelig, d. i.: vorausschauend, wohl überlegt, ahnungsvoll, glücklich.

### schusselech

Der schon im Althochdeutschen bekannte Ausdruck hat sich im Düsseldorf-Niederrheinischen Sprachraum mit den Bedeutungen *gedankenlos, aus Mangel an Konzentration, zur Vergesslichkeit neigend, hastig, fahrig*, festgesetzt. Zumeist wird dieser Ausdruck abwertend gebraucht: *nachlässig, schlampig, schludrig* oder *unordentlich*. Wendungen: *Dat ess äwer ne schusseleje Kähl* = Er ist eine leichtsinnige Person. *So en schusseleje Abbiet kann ech mech nit leeste.* = Eine solch schlampige Arbeit kann ich mir nicht leisten. *Wat ess dat för e schusselech Blach!* = Was ist das für ein schlecht gekleidetes Kind!

Der Wortursprung liegt in dem Substantiv dr Schussel = *übereilte, sehr schnelle Bewegung*, offenbar abgeleitet von dr Schuss.



### Tinnef

Wertloses Zeug, schlechte Qualität, Plunder, Dreck: das sind die Bedeutungen des aus dem Jiddisch-Rotwelschen *teneph* in die Kaufmannssprache des 19. Jhdts. eingebrachten Ausdrucks (s. Kluge Etymolog. WB; Küpper WB d. Deutschen Umgangssprache; Stern: WB zum jidd. Lehnwortschatz). In der übertragenen Bedeutung wird aus *Tinnef* in den Rheinischen Mundarten: Unsinn, unsinniges Gerede, Blödsinn, Lüge. 'Mach nit, red nit sonne Tinnef! Wat es dat för ne Tinnef? Dä hät bloß alde Tinnef en sinne Lade.

### Tussi

Eine Tussi ist die von *Thusnelda* als Koseform abgeleitete Bezeichnung für *festе Freundin eines Jungen*: *Dat ess minn Tussi = Sie ist meine Freundin*.

Die Thusnelda ist die Gattin des Cheruskerfürsten Arminius (Hermann), der 9 n. Chr. am Teutoburger Wald die Schlacht gegen die drei Legionen des römischen Statthalters Varus siegreich schlug. Sie kam 15 n. Chr. in römische Gefangenschaft und war die Geliebte zahlreicher Vertreter der gehobenen römischen Gesellschaft.

Der Ausdruck *Tussi* wird losgelöst davon auch als abwertende Bezeichnung für ein närrisches, unordentlich aussehendes Mädchen gebraucht.

### Schleppsäbel

Jemand der ein Bein zu kurz hat und deswegen das zu kurz gewachsene nachzieht, benennt die Rheinische Mundart: Schleppsäbel oder Schleppzäbel. *Schlepp* im ersten Wortteil entstammt dem mittelhochdeutschen Wort *schleif(en)* und *-säbel / -zäbel* ist eigentlich die einschneidige Hiebwaaffe „der Säbel“, aus dem Ungarischen *szablya* entlehnt.

## Sprache – Mundart – Dialekt - Düsseldorfer Rheinisch

### Die Mundart

**Mundart** ist in der **deutschen Sprache** die regional ursprüngliche Sprechweise innerhalb der übergeordneten **deutschen Dialekte** (Alemannisch, Schwäbisch, Ost-Fränkisch, Bairisch, West-Fränkisch-Rheinisch, Rheinfränkisch, Hessisch, Thüringisch, Sächsisch, Schlesi-sch, Niederfränkisch, Niederdeutsch, Pommersch, Niederpreußisch, Friesisch).

Die **Mundart** ist nicht klar gegen die Nachbarregion abzugrenzen. Sie hat ihre eigenen Regeln, die nicht mit den Regeln und Normen der Sprache des Standarddeutschen (der sogenannten Hochsprache), identisch sind.

Sie hat ihr eigenes Vokabular, ihre eigene Idiomatik und Grammatik und nicht zuletzt ihre eigene phonetische Schreibweise.

Dadurch behauptet die **Mundart** ihre umfassende Eigenständigkeit. Die **Deutschen Mundarten** bilden den Grundstock der **Deutschen Hochsprache**, ja aus ihnen wurde seit 1641 die **Deutsche Hochsprache** entwickelt. Die **Deutschen Mundarten** bereichern die

### Jubel, Jovel

Langanhaltendes, freudiges Rufen wird seit dem Mittelhochdeutschen (13. Jhd.) mit jubeln bzw. jubilieren bezeichnet. Der Ausdruck geht zurück auf das Lateinische *iubilum* = Freudenruf der Hirten und Jäger (lt. Friedrich Kluge). Nach anderer Deutung wird Jubel volksetymologisch auf das Hebräische *jôvel* = Jubeljahr zurückgeführt. Damit wird an den Freudenhall des Widderhorns (dem *jôvel*) erinnert, mit dem in Israel nach dem mosaischen Gesetz das 50. Jahr nach der Grundstücksverteilung als Jubeljahr eingblasen wurde. Dieser 50-Jahreszeitraum wurde von Papst Bonifatius VIII 1300 zu einem kirchlichen Ablassjahr *annus jubilaeus*, dem Jubiläum bestimmt, so dass der Endtag des 50. Jahres als Heiliger Feiertag begangen wurde. Da dieses Fest in der Kirche sehr Geld einträglich war, wurde 1475 vom späteren Papst Sixtus IV der Zeitraum auf 25 Jahre halbiert. So ist es bis heute geblieben, wenn auch die eigentliche Bedeutung heute als allgemeine Jubelfeier profanisiert wurde.

### Muckefuck

Der Begriff bezeichnet den in schlechten Zeiten in Ermangelung echten Bohnenkaffees zubereiteten Kaffee aus Zichorie oder gebranntem Malz, der als Ersatzkaffee getrunken wurde. Auch der nach dem Weltkrieg 'Kathreiner' genannte Malz-Kaffee wurde im Rheinland 'Muckefuck' genannt.

Der Begriff soll ursprünglich aus den Französischen stammen: *moca faux* (falscher Kaffee), wobei 'mocca' auf die arabisch-yeminitische Stadt am Roten Meer (Moka, Mocha) hinweist, und 'faux' 'falsch' bedeutet. Sprachlich wurde im Rheinischen daraus 'Muckefuck'. Ob es nun die Hugenotten waren oder französische Soldaten, die den falschen, aus Malzkorn gebrannten Kaffee ins Rheinland nach Düsseldorf brachten, ist dabei sprachlich unerheblich. Jedenfalls ist der ins Standarddeutsch gewanderte 'Muckefuck' ein dünner Ersatzkaffee.

Text: Heinrich Spohr



**NINA WIPPERMANN HöRSYSTEME**



**FÜR SIE IN GERRESHEIM**

NINA WIPPERMANN HöRSYSTEME  
 Benderstr. 86 | D-40625 Düsseldorf | Tel. 0211 29 36 44 66  
[www.wippermann-hoersysteme.de](http://www.wippermann-hoersysteme.de) | [info@wippermann-hoersysteme.de](mailto:info@wippermann-hoersysteme.de)



Hochsprache seitdem auch heute noch mit Wortgut und Sprachbildern: Holzkopp; eene an de Hammelbeen kreeje; pingelech; op'm Pott komme.

### Die Rheinische Mundart

Die **Rheinische Mundart**, kurz das **Rheinisch** genannt, ist Teil des **West-Fränkischen** und reicht bekanntermaßen vom Elsass bis ins Niederländische. Sie stellt kein einheitliches Sprachgebiet dar, sondern umfasst eine Reihe von mit einander verwandten sprachgeographischen Räumen, die sich mit einer Reihe von Varianten in der Klangfarbe, im Vokabular und in der Sprechmelodie unterscheiden.

Von Süden nach Norden sind dies:

das **Moselfränkische**

(Mosel, Süd-Eifel, Nord-Lothringen, Letzeburg),

das **Ripuarische**

(südlich der Benrather Sprachübergangzone mit dem Unteren Siegerland, Köln, Nord-Eifel, Aachen, Eupen / Ostbelgien),

das **Niederfränkische** oder Niederrheinische

(nördlich der Benrather Sprachübergangzone mit Heinsberg, Krefeld, Düsseldorf, Niederberg, Mülheim, dem Klevland und dem Maas-Niederrheinischen).

Die **Rheinische Mundart** im engeren Sinn hat zwar ihre Wurzeln im **West-Fränkisch-Rheinischen Dialekt**, doch reichen Ihre Wurzeln nachweisbar weiter zurück, nämlich über das Mittelhochdeutsche (1050-1350) zum Althochdeutschen (750-1050) und in vielen Fällen darüber hinaus bis ins Germanische und Lateinische: Kappes, Krieg, Penning, Bock.

Viele Wörter, die im **Rheinischen** identisch mit dem Mittelhochdeutschen lauten, haben ihre Bedeutung bis heute nicht gewandelt, ja oft auch Lautverschiebungen zum 'Deutschen Hochsprache' nicht mitgemacht; dat Ferkel, dr Engel, dr Fluss, de Prumm.

Das zeigt, in welchen historischen Sprachraum die **Rheinische Mundart** eingebettet ist.

Mit der **Hochsprache** steht die **Rheinische Mundart** in ständiger Wechselbeziehung und sprachlichem Austausch. Von der **Hochsprache** unterscheidet sie sich aber durch ihre ausgeprägte Bildhaftigkeit (Hä hät noch vell op'm Kervholz.). Sie hat in vielen Fällen genauere Redewendungen und zeitaktuelle Ausdrücke: Wat soll dä janze Kappes? Dat löpt wie jeschmeert; blümerang; schick / chic.

So ist es auch mit der **Mundartvariante des Düsseldorfer Rheinisch**.

### Das Düsseldorfer Rheinisch

Das **Düsseldorfer Rheinisch** ist eine eigenständige Sprachvariante der **Rheinischen Mundart**, genauer des **Niederrheinischen**.

Mag die **Mundart** des **Düsseldorfer Rheinischs** in vielen Fällen konservativ, also ursprungsbewahrend sein, so geht sie gleichzeitig spielerisch und bedeutungsschöpferisch mit den Wörtern um und bildet durch zusammengesetzte Begriffe neue Bedeutungen mit übertragenem Sinn: dat Pumpernickel, dr Kränkesdrisser, proppevoll. Dass dabei der rheinische Humor und die Lebensleichtigkeit Pate stehen, versteht sich am Rande.

Sprichwörter und Redensarten, Sprachbilder und bildhafte Aus-

drücke, die wir täglich benutzen, charakterisieren das **Düsseldorfer Rheinisch** als lebensnahe Sprache mit Witz und Charme und dokumentieren nicht zuletzt wie spielerisch und bedeutungsschöpferisch das **Düsseldorfer Rheinisch** mit den Begriffen und Aussagen umgeht. Treffsicherheit und Realitätsnähe, aber auch Empfindsamkeit, spielen eine große Rolle.

Demgemäß ist das Düsseldorfer Rheinisch ist keine platte Sprache, kein 'schlechtes', plattes Standarddeutsch, vor allem keine Karikatur der 'Deutschen Hochsprache' sondern einfach lebensvoll, bildhaft und kreativ!

Es ist vor allem kein Gemisch aus Umgangssprache, vermeintlicher Mundart und Standarddeutsch. Es unterscheidet sich von der Kunstsprache der Deutschen Hochsprache (Hochdeutsch, Normdeutsch) beträchtlich, auch wenn das Vokabular Ähnlichkeiten aufweist.

Das **Düsseldorfer Rheinisch** hat eine eigene Grammatik und ist in der Syntax sehr eigenständig, ja 'standarddeutsch-resistent'!

Die **Schreibweise** des **Düsseldorfer Rheinisch** folgt dem guten, reflektierten Sprachgebrauch einer Vielzahl von Düsseldorfer Autoren, der Phonetik und der sich daraus ergebenden Regelmäßigkeit und orientiert sich an bekannten linguistischen und grammatischen Sprachregeln des Standarddeutschen (z. B. Dehnungs-h: dr Maht < der Markt, kohz < kurz, dat Vehdel < das Viertel). Die davon abgeleitete Schriftform dient der Lesbarkeit und der Bedeutungsdarstellung.

Das **Düsseldorfer Rheinisch** ist als Mundartvariante des **Rheinischen** die originale **Sprache der Düsseldorfer** und als solche das Identifikationsmittel der Menschen mit ihrer Stadt Düsseldorf und darüber hinaus mit der Region. Sie ist lebendiger Bestandteil der Stadt-Kultur und fördert somit das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Düsseldorf.

Obwohl die **Mundart des Düsseldorfer Rheinisch** eine selbständige Version des **Rheinischen Dialekts** ist, so steht sie trotzdem in Verbindung mit allen rheinischen Varianten, dem Bönnsch (Bonn), dem Dürer (Düren), dem Öcher (Aachen), dem Kölnisch (Köln), dem Nüsser (Neuss), dem Krievelsch (Krefeld), dem Möllmsch (Mülheim).

Wenn in der Stadt Düsseldorf auch allgemein Standarddeutsch gesprochen wird, so hat der Klang dieser Hochsprache doch eine **Düsseldorfer Färbung**. Das gesprochene Standarddeutsch lebt eben im Sprachklang aus der **Mundart des Düsseldorfer Rheinisch** heraus.

### Die Ausdrucksfähigkeit der Mundart

In der **Mundart** kann man alles ausdrücken, was man sagen will: Ernstes, Sachliches, Fröhliches, Trauriges, auch Schalkhaftes – alles nuancenreich.

In der echten Mundart klingt das Ausgedrückte immer freundlich, verbindlich, verbindend. Das zeigt sich vor allem in den rheinischen Mundarten und im **Düsseldorfer Rheinisch** im Besonderen.

Bedauerlicher Weise erfahren die des Rheinischen Unkundigen, aber Lernwilligen, allerdings oft die **Mundart des Düsseldorfer Rheinisch** als schlechtes, fehlerhaftes, ja **'platt' geschlagenes Deutsch**, das zu allem Überfluss von **'Platt'**-Sprechern und manchen (karnevalistischen) Vortragskünstlern, Büttendrednern, Komödianten, Moderatoren auch noch sprachlich falsch angewendet und mit deutschen Sprachbrocken, sogenannten standarddeutschen Knubbeln, vermischt und verfälscht wird.



**Mundart** ist in keiner Weise ein Medium für platte Späße, (Karnevals-) Witze mehr oder weniger derber Art.

Diese so genannten '**Platt**'-Sprecher missbrauchen die **originäre und originale Sprache des Düsseldorfer Bürgertums und der niveauvollen mundartlichen Literatur** für ihre Witzchen. Sie leisten mit ihrem 'Un'-Können dem **Düsseldorfer Rheinisch** keinen Dienst, weder sprachlich noch bürgerlich.

Sie schaden auch all den zahlreichen positiven Bemühungen an den Düsseldorfer Schulen (Mundartwettbewerbe, Rheinischkurse etc.), der Jugend eine gepflegte, literaturfähige Mundart zu vermitteln, wie auch den sprachlichen, seriösen Bemühungen der Mundarttheater (Schnibbeltheater), dem Mundartgesang (Chr. Oxenfort), den Anstrengungen der Müller-Schlösser-Akademie, der Pittermanns Scholl oder den humorvollen Glossen und Mundart-Beiträgen von Monika Voss (Anmerkung der Redaktion: und Heinrich Spohr in der Tageszeitung).

Zum ordentlichen Mundart-Sprechen bedarf eines gewissen **sprachlichen Einfühlungsbewusstseins** und **Ordnungssinns** und nicht zuletzt der **Sprachlogik**, die der Sprachanalogie vorausgeht.

Unsere **französischen Nachbarn** nennen das '**Le bon sens de la langue**', den '**guten Sinn für sprachliche Reinheit**'. Diesen Sinn verbinden die Franzosen mit '**Le bon usage**', dem '**Sinn des allgemein gültigen, guten Gebrauchs der Sprache**' und meinen damit, dass nicht immer das, was logisch ist, auch gut ist, sondern es muss auch '**raisonnable**', also vernünftig, einsichtig sein, um als guter Gebrauch in der Sprache akzeptiert zu werden.

Beispiel: Wenn die 'Gerste' im Rheinischen zwar '**Jähsch**' geschrieben wird, der berühmte Pastor 'Gerst' sich aber '**Jääsch**' schreibt, dann hat der Gebrauch die Namensschreibung bestimmt.

Ebenso beim '**Uerige**', das eigentlich '**Üerije**' (d. i. der Griesgrämige) geschrieben wird. In der Namensschreibweise hat sich das ü als ue und das j als g durchgesetzt. (Vorsicht! Der Uerije mit langem u -- daher das Dehnungs-e! -- ist der Urwüchsige, der Urtümliche, das Original). Die Stadt Düsseldorf ist durch Eingemeindungen (1908, 1909, 1929 1975) um zahlreiche Gemeinden und ehemals selbständige, auch sprachlich selbständige Städte gewachsen: Kaiserswerth, Gerresheim, Eller, Holthausen, Benrath, Urdenbach, Lohausen, Rath, Wittlaer, Angermund, Kalkum u. a.

In der geographisch langgestreckten **Stadt Düsseldorf** (NS 25,5 Km) hat sich seit den Eingemeindungen die Mundartsprechweise der Innenstadt (Altstadt / Carlstadt / Bilk) als gleichartiges Idiom entwickelt und durchgesetzt.

Mit der Schaffung eines **Regelwerks zur Schreibung des Düsseldorfer Rheinischs** wird im Wesentlichen auf das innerstädtische Idiom des **Düsseldorfer Rheinisch** zurückgegriffen, weil dieses Idiom nicht nur die sprachliche Mitte Düsseldorfs geworden ist, sondern auch der geographischen Mitte entspricht.

Gilt es nun, die anderen Mundart-Varianten des **Düsseldorfer Rheinisch** zu vernachlässigen? Keineswegs! Die Varianten in Kieh-

schwäht, Leerefeld, Jerressem, Wähschde, Neerkassel, Hähdt, Benrod etc. haben ihre Existenzberechtigung und tragen zur Vielfalt und zum Reichtum der **Mundart des Düsseldorfer Rheinisch** bei. Sie sind zumeist nur (noch) eine lokale Färbung.

**Sprach- und Sprechvarianten im Düsseldorfer Rheinisch** sind (also) nichts Ungewöhnliches.

### **Mundart und Hochsprache -- Trennendes, Verbindendes --**

Durch die Einführung des genormten Deutsch, des Standarddeutsch (des Hochdeutschen, der Hochsprache) an den Schulen und in amtlichen Verlautbarungen wurde diese genormte Sprache, die nirgends bodenständig gesprochen wird, als regionsübergreifendes Verständigungsmittel zu unserer täglichen Sprache. Wir haben sie in der Schule gelernt, ja wir mussten sie lernen.

Die Graphie des **Düsseldorfer Rheinisch** und seiner Weiterentwicklung ist dadurch ins Hintertreffen geraten.

Die **Mundart** wurde allgemein in die Ecke '**Falsches Deutsch**' gestellt worden: '**Sprich richtig, sprich Deutsch**' hörte und hört man allenthalben. Die Nase rümpfende **Verunglimpfung** der **Mundart als Vulgärsprache** und die die originäre Mundart Sprechenden als Ungebildete zu bezeichnen ist die Folge / das Ergebnis der Preußifizierung und der Einführung des Standarddeutschen im Deutschen Reich des 19. Jahrhunderts.

Dass sich aber dennoch die **Mundarten** und die **Mundart des Düsseldorfer Rheinisch** im Besonderen bis in unsere Tage erhalten hat, beweist die sprachliche Kraft, die in ihr steckt. Vieles, das auf Standarddeutsch zu sagen unangemessen wäre, weil zu scharf oder beleidigend, ist in der **Rheinischen Mundart** möglich, denn Ihre bildhafte Ausdrucksweise und präzise Aussagefähigkeit machen die **Rheinische Mundart** lebens- und liebenswert, humorvoll und menschlich.

Mit der Hochsprache steht die Mundart darüber hinaus in ständiger Wechselbeziehung und sprachlichem Austausch.

Schließlich ist die **Hochsprache des Standarddeutsch** aus den **Mundarten** entstanden. Die **Mundarten** bereichern die **Hochsprache des Standarddeutsch** ständig mit neuem Wortgut, mit bildhaften Wendungen und nicht zuletzt mit Sprachschöpfungen (Stronzebüdel, Retuerkutsch). Andererseits übernehmen die Mundarten aber auch aus der Hochsprache neuartiges Wortgut.

Die **Hochsprache des Standarddeutsch** lebt also aus den deutschen

**MOHNFELD**  
*Momente in Feinem*  
SEIT 1956

**für SIE und IHN...**

**Ihr Fachgeschäft für Wäsche, Nachtwäsche,  
Strumpfhosen, Dessous und Bademoden.**

Öffnungszeiten  
Mo - Fr 10 - 18 Uhr  
Sa 10 - 17 Uhr  
gerne nach Vereinbarung.

Mohnfeld Moden E.K.  
Hohe Strasse 21 & 23  
40213 Düsseldorf

© +49 211 328 731  
www.mohnfeld-moden.de





**Mundarten.** In der Zeit, als Bonn die Bundeshauptstadt Deutschlands war, nahm die **Hochsprache des Standarddeutsch** lagegemäß viele rheinische Wörter auf: Fussel, Knas, Jedöns, fuschen, titschen, Bohei, pingelig, doof, Drecksack, etc.

Wer **Mundart** pflegt und fördert, bereichert gleichzeitig die Hochsprache!

Die wortreichen Kritiker, die die ordentliche Mundart immer noch als '**schlechtes Deutsch**', als die Sprache der Primitivlinge ('Sprich richtig! Wer Mundart spricht, ist dumm!') abstempeln und damit verunglimpfen, sollte diese Tatsache zum Schweigen bringen, zeigt doch die unreflektierte Kritik ihre sprachliche Intoleranz, ihr mangelndes Sprachgefühl, ihre eigene Unfähigkeit, sprachliche Zusammenhänge und Entwicklungen, auch die zwischen **Mundart** und **Hochsprache**, zu erkennen.

Die **Mundart** lässt sich von diesen Besserwissern nicht totreden!

Vermeiden wir in diesem Zusammenhang den Ausdruck '**platt**'. Das ist ein Terminus, der von den Gegnern der Mundart kreiert wurde, um das Hochdeutsch als die gute und die Mundart als die schlechte Sprache, eben als die platte Sprache zu diskreditieren.

Mit **Platt** bezeichnet man heute schlechtes Standarddeutsch (Normdeutsch) mit mundartlichen Einschläüssen und / oder die Mundart mit standarddeutschen Einschläüssen, so dass aus dieser Sprechweise ein Konglomerat von Standarddeutsch und Mundart wird, das weder gepflegtes Normdeutsch noch gepflegte Mundart ist.

### Der Düsseldorfer Sprachraum

Der **Düsseldorfer Sprachraum** befindet sich zwischen zwei sprachlichen Übergangszonen:

der **Uerdinger** im nördlichen Stadtgebiet Düsseldorfs, die **,ik'** und **,ek'** im Süden von **,ich'** bzw. **,ech'** nach Norden scheidet und der bedeutungsvollsten sprachgeographischen Zone Deutschlands, nämlich der **Benrather** im südlichen Stadtgebiet Düsseldorfs, an der **,make'**, **,loope'**, vom kölnisch-ripuarischen **,maache'**, **,loofe'** geschieden wird.

Diese **sprachlichen Übergangszonen** wurden von dem Düsseldorfer Germanisten Georg **Wenker** (25.02.1852 - 7.07.1911) definiert, der um 1875 damit begann, die rheinischen Mundarten

und Sprechvarianten sprachlich zu untersuchen und einzugrenzen. Wenker benannte die südliche Übergangszone nach Benrath als **Benrather Linie**, dem Stadtteil in Düsseldorfs Süden und die nördliche nach der Stadt Uerdingen, die heute zu Krefeld gehört, als **Uerdinger Linie**.

Die **Benrather Linie** verläuft von nördlich Aachen im großen Bogen nach Nordosten, über Geilenkirchen, Erkelenz, Rheydt, von dort nach Neuss, über den Rhein nach Benrath, und von dort südostwärts, südlich an Solingen vorbei durchs Wupperbergland, dann von Wermelskirchen über Wipperfürth nach Olpe und nördlich von Siegen in Richtung Kassel und dann weiter nach Osten über die Elbe unter Einschluss Berlins weiter nach Küstrin, entlang der Warthe und Netze nach Bromberg und Thorn an der Weichsel.

Die **Benrather Linie** trennt zudem den Niederdeutschen vom Mitteldeutschen Sprachraum.

Die **Uerdinger Linie** verläuft von Venlo ostwärts nach Uerdingen am Rhein, südlich Duisburg nach Wuppertal und vereinigt sich in Siegerland (Olpe / Siegen) mit der Benrather Linie.

Natürlich sind diese Linien nicht als scharfe Grenzlinien ausgebildet. Es handelt sich vielmehr um mehr oder weniger breite Übergangszonen.

Im **Düsseldorfer Sprachraum**, der weitgehend dem Düsseldorfer Stadtgebiet entspricht, haben auch normdeutsche Einflüsse gewirkt, vor allem in der Zeit der Zuwanderung aus den Ostprovinzen und deutschsprachigen Gebieten Ost- und Südosteuropas nach 1945.

Die Düsseldorfer mussten mit den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen **deutsch** sprechen, damit sie sich verständlich machen konnten. Dabei geriet das **Düsseldorfer Rheinisch** in den Hintergrund und wurde vernachlässigt.

**Der Düsseldorfer Raum wurde soziologisch und sprachlich zum Schmelztiegel vieler Sprechvarianten unter Einschluss standarddeutscher Einflüsse.**

Dennoch hat sich die Düsseldorfer Mundart erhalten.

Text: Heinrich Spohr

An alle Leser, die noch nicht Mitglied bei den „Alde“ sind:

## WERDEN SIE MITGLIED!

Sie sind interessiert

- an unserer Stadt, deren Geschichte, Gegenwart und Zukunft
- an Kultur, Tradition, Geselligkeit und Mundart
- an Ausflügen, Führungen und Besichtigungen
- an kostenlosen Erhalt des JAN WELLEM?

Dann

## WERDEN SIE MITGLIED!

Jahresbeitrag EURO 60,-

Anmeldungen über Tel. 93 67 86 06.  
Wir freuen uns auf Sie!





# Geburtstage

(ab 25 alle fünf Jahre bis 75, dann jährlich)

## September

03.09. Wolfgang Ungermann	78
04.09. Manfred Hebenstreit	78
06.09. Gerhard Mayer	76
08.09. Wernfried John Rabe	79
09.09. Annelott Kaiser	82
09.09. Frederick Füst	79
18.09. Heinz Soth	81
19.09. Hans-Dieter Wehenkel	79
20.09. Hans Ifang	84
22.09. Horst Rademacher	88
25.09. Heinrich Spohr	85

25.09. Siegfried Heinz Baumgartner	89
29.09. Gernot Stens	77
30.09. Guntram Schoenitz	85
<b>Oktober</b>	
03.10. Jürgen Gnida	77
03.10. Helmut Schillians	88
06.10. Michael Hessel	80
07.10. Ilona Kellersmann	75
17.10. Hans Joachim Castrup	85
18.10. Jürgen Fulde	85

## November

19.11. Lothar Lindenau	83
20.11. Günther Kosberg	98
21.11. H.-Werner Mertens	90
24.11. Hans-Jörg Pitschmann	83
26.11. José Roberto Lachs	82
26.11. Horst Oppen	86

## Anmeldungen für ALLE Veranstaltungen: Über die Internetseite „Alde Düsseldorf“, die WhatsApp-Gruppe: Neues von „Üere Alde“

In dieser Gruppe „Neues von Üere Alde“ werden, neben dem Internet-Auftritt, kurzfristige Termine und Anderes bekanntgegeben. Viele Mitglieder sind bisher der Gruppe beigetreten. Falls Interesse besteht, so kann sich jedes Mitglied der Gruppe anschließen. Einfach mit dem Baas in Verbindung setzen (Geschäftsstelle: 0211 - 93678606 oder E-Mail: baas@alde-duesseldorfer.de)

### Impressum „Jan Wellem“:

Alde Düsseldorf Bürgergesellschaft von 1920 e.V.  
Grafenberger Allee 300 (Uhrenturm), 40237 Düsseldorf  
Tel.: 0211 - 93678606, Fax: 0211 - 93678609  
E-Mail: janwellem@aldeduesseldorfer.de

Redaktion:  
Heribert Wolf, Rolf Lenz und Norbert Knöbel

Verteilung:  
Mitglieder, Vereine, Rat und Verwaltung der Stadt,  
Schulen, Institutionen und Firmen

Anzeigenakquisition: Baas Rolf Lenz  
Tel.: 0211 - 93678606, Fax: 0211 - 93678609  
E-Mail: baas@alde-duesseldorfer.de

Anzeigen und Druck:  
Rolf Lenz, Norbert Knöbel und Thomas Perlick  
E-Mail: baas@alde-duesseldorfer.de

Bankkonten:  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE13 3005 0110 0014 0472 29  
BIC: DUSSEDDXXX

Volksbank Düsseldorf Neuss eG  
IBAN: DE28 3016 0213 1100 6230 10  
BIC: GENODED1DNE

Gestaltung:  
herich medianservice  
Inh. Patricia Herich  
Scheiffensweg 28, 47809 Krefeld  
Tel.: 02151 - 327 30 88  
E-Mail: patricia@herich-medianservice.de

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck, Vervielfältigungen auf Speichermedien, Verbreitung und Aufnahme in Online-Dienste und Internet, ect., nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung und Genehmigung der Redaktion, erfolgen. Für alle Beiträge gilt: Die Redaktion behält sich vor, Artikel und Beiträge aus redaktionellen Gründen zu kürzen. Die mit Namen versehenen Artikel und Beiträge geben nur die persönliche Meinung der Autoren wieder und nicht zwangsläufig die von Herausgeber und Redaktion.

# SINFONIEKONZERT 2025



## La Musica Die Musik ist weiblich!

Mathilde Kralik von Meyrswalden (1857-1944)

Hymnische Symphonie in F

**DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG**

**Die sensationelle Wiederentdeckung der verlorenen Symphonie\***

Clara Schumann (1819-1896)

Klavierkonzert a-moll, op. 7

Emilie Mayer (1812-1883)

Ouvertüre Nr. 2 in D

**Camerata Louis Spohr**

**Sandra Brune-Mathar, Klavier**

**Sylvia Hamvasi, Sopran**

**Bernd Peter Fugelsang, Dirigent**

## Samstag | 25. Oktober | 19 Uhr



**TONHALLE DÜSSELDORF**

**westticket.de**

Tickethotline: 0211-27 4000

Eintrittskarten: 44,- / 36,-\* / 28,-\* / 20,-\* (\*Erm. 28,- / 20,- / 15,- in Kat. 2-4 für Schüler, Studenten und Menschen mit Behinderung) inkl. aller VVK-Gebühren | Konzertkasse der Tonhalle | Ehrenhof 1  
Tel.: (0211) 91387 538 | Email: konzertkasse@tonhalle.de | www.tonhalle.de  
Veranstalter: Camerata Louis Spohr gUG. - [www.camerata-louis-spohr.de](http://www.camerata-louis-spohr.de)

\* Mit Dank für die freundliche Leihgabe des Aufführungsmaterials an den FSOA-Verlag Salzburg, dem Herausgeber Carlos Chamorro Moreno und der Dirigentin Silvia Spinnato.

**START  
NEXT**

Unterstützen  
Sie unser  
Crowdfunding  
auf [starnext.com](http://starnext.com):



[Camerata.Louis.Spohr](https://www.facebook.com/Camerata.Louis.Spohr)

# Perlick

KÜCHEN KONZEPTE



KÜCHEN IN PERFEKTION – UNSERE LEIDENSCHAFT.

KÜCHEN | KONZEPTE | PERLICK

Moerser Straße 44 - 48  
40667 Meerbusch

Telefon: 02132.755359  
Fax: 02132.756834

info@kuechen-perlick.de | www.kuechen-perlick.de

**LEICHT**<sup>®</sup>